

Waldenburger Anzeiger.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Dinstags, Donnerstags und Sonnabends.

Preis vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummern 8 Pf. — Insertionsgebühren pro kleingespaltene Zeile für Abonnenten 7 Pf., für Nichtabonnenten 10 Pf. Bei mehrmaliger Insertion entsprechender Rabatt. — Inseraten-Aannahme bis Abends 5 Uhr des vorhergehenden Tages. — Reclamen im Redactionstheil pro Zeile 20 Pf. — Geeignete Beiträge sind stets willkommen.

Nr. 3.

Sonnabend, 6. Juli

1878.

Abonnements-Einladung.

Abonnements auf den „Waldenburger Anzeiger“ werden von den Austrägern sowohl wie in der Expedition, Obergasse 41 im Laden, noch jederzeit entgegengenommen und die bereits erschienenen Nummern nachgeliefert.

Namentlich machen wir auf die in Nr. 1 begonnene Erzählung von Hans Wachenhusen: „Die Engelsstimme“ aufmerksam. Dieselbe enthält eine mit großer Sachkenntnis geschriebene Schilderung, in welcher Weise in der sogenannten Gründerzeit das Geld gewonnen und verloren wurde.

Abonnementspreis pro Vierteljahr 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pf. Bei Abholung aus der Expedition 90 Pf. pränumerando. Inserate werden pro Spaltzeile mit 7 Pf. für Abonnenten, mit 10 Pf. für Nichtabonnenten berechnet. Bei mehrmaliger Bestellung Rabatt bis zu 33 1/3 Procent.

Ergebenst

Exp. d. „Waldenburger Anzeiger.“

Umschwung der öffentlichen Meinung.

Als sich nach dem Jahre 1866 ein Theil der Fortschrittspartei, das naturgemäße Ergebnis der Konfliktszeit, von dieser zu einer besonderen „Nationalliberalen“ Partei abzweigte, so geschah dies infolge der großartigen Waffenerfolge des preussischen Heeres und der eminenten politischen Erfolge eines Staatsmannes, dessen Politik man bis dahin auf's äußerste bekämpft hatte. Es wurden Männer in das damalige Zollparlament und später in den deutschen Reichstag geschickt, welche in Uebereinstimmung mit den deutschen

Fenilleton.

Unpolitische Plauder-Gesce.

Wer kennt nicht die schönen Stunden im männlichen Leben, die allabendlich am gewöhnlichen Bierische unter alten Bekannten bei harmloser Unterhaltung, bei schlechten Wigen, aber auch zuweilen bei hitzigem Wortgefecht, namentlich wenn die Sitzung etwas lang ausgedehnt wird und die Gemüther in gereizte Stimmung gerathen, dahinfließen. Wer sie kennt, „ihre Kraft und Eigenschaft“, der kann sich nimmer von ihnen trennen; der ist auch ein milder Richter über die Sünden Dessen, so gegen die Geote seiner „Alten“ verstößt. Ja, die Frauen, die sich sonst um Alles kümmern, denen nicht der leiseste Hemdenknopf entgeht, wenn er irgendwo fehlt, die mit scharfem Adlerauge sofort den Krage entdecken, der nicht von heute und gestern ist, die es einander sofort erzählen müssen, wenn der Frau Registratorm ihr Lenchen ein neues Kleid bekommen hat, und die sich darum streiten, wie viel Kilometer das Gretchenäschen herabhängen muß, sie fragen das ganze Jahr nicht darnach, welche Annehmlichkeiten ein solches Stündchen bietet, was denn den Mann veranlaßt, oft bis zu Mitternacht — 's ist eine wahre Schande — in der Kneipe zu sitzen und zu trinken. Wenn sie sich nur einmal darum kümmern wollten, sie würden dann nicht mehr ihr liebes Männchen mit einer Fluth von Gardinenpredigten empfan-

Regierungen die Schaffung von Gesetzen auf breiterer freierlicher Grundlage auf ihre Fahne geschrieben hatten. Der deutsche Staatsbürger sollte in seinem Thun und Handeln sich vollkommen und ungehindert frei bewegen dürfen, es wurde in dieser Beziehung die Gewerbefreiheit, die Freizügigkeit zc. geschaffen, es wurde der Handel mit dem Auslande möglichst frei gegeben, und im Uebrigen dem Grundsatz gehuldigt, Alles gehen zu lassen wie es geht.

Das waren und sind noch die Prinzipien der nationalliberalen Partei. In den ersten Jahren ging es damit vortreflich und diese nationalliberalen Prinzipien hatten in der großen Majorität des deutschen Volkes ihre treuesten Anhänger. Mit der Zeit jedoch stellten sich auf manchen Gebieten unseres wirthschaftlichen und gewerblichen Lebens Uebelstände ein, deren Ursachen man unzweifelhaft in gewissen Mängeln der allzu freierlichen Gesetzgebung erkannte. Langsam und zuerst nur in conservativen Kreisen, jetzt aber bereits in einem großen Theile des liberal gesinnten Volkes hat sich die Erkenntniß Bahn gebrochen, daß es so nicht weiter gehen könne, daß wir auf diesem Wege unserem gewerblichen und industriellen Ruine entgegengehen.

Hierzu kamen dann noch die schreckenerregenden Auswüchse der Sozialdemokratie, deren Treiben man bislang ruhig zugehört hatte, war man ja doch der Meinung, daß ihre unausführbaren Irrlehren von dem gesunden Sinne des großen Theiles unserer Arbeiter mit der Zeit als solche erkannt würden und daß diese ganze Bewegung schließlich stillschweigend im Sande verlaufen werde. Die letzten Ereignisse aber lehrten, daß diese für ziemlich bedeutungslos ange-

gen, wenn er später als gewöhnlich festig und und seelensvergnügt aus der Kneipe nach Hause kommt. Wie mancher Mann mag schon mit einem Schläge aus süßen Träumen in die öde Wirklichkeit zurückversetzt worden sein, wenn er in der gemüthlichsten Stimmung von der Welt und heiter lächelnden Gesichts in die Nähe seiner besseren Ehehälfte geräth und mit Witz und Donner angefahren wird. Aber was nützt's. Mit philosophischer Ruhe und Ergebung läßt der verstockte sündhafte böse Mann das Gemitter über sich ergehen und wandert des andern Tages, als wenn nichts vorgefallen wäre, in des altgewohnten Löwenwirths Hinterstube.

Auch der Calculator Schlibbe war dem unwiderstehlichen Zauber des Stammtisches verfallen und mit derselben Regelmäßigkeit, wie die Thurmuh 6 Uhr schlug, lenkte er seine Gehwerkzeuge dem Rathskeller zu, wo ein alter Revierförster, ein Handschuhmacher von der andern Seite des Marktes, der vor drei Jahren sein fünfundzwanzigjähriges Stammgastjubiläum gefeiert hatte, der Cantor und ein erst im vergangenen Jahre in die Stadt gekommener Schnittwaarenhändler täglich Abends zu treffen waren.

Der Schnittwaarenhändler war ein „gereister“ Mann und hatte davon einen etwas „lofen Mund“ bekommen; er liebte es, zu Allem seine „schnobdrigen“ Redensarten zu machen. Auch heute war das der Fall. Der Calculator machte für sein Leben gern in Politik und so brachte er bald das Gespräch auf die Congreßverhandlungen

sebene Bewegung gefährlich zu werden beginne und daß dagegen energische Mittel in Anwendung gebracht werden müßten.

In diese Zeit des Umschwunges der öffentlichen Meinung ist nun die Auflösung des Reichstages und die Wahl zu einem neuen Reichstage gekommen. Die deutschen Regierungen, in dem Bewußtsein, nicht mehr mit der seitherigen Majorität des Reichstages weiter arbeiten zu können, richteten im Namen des Kaisers einen Appell an die deutsche Nation, welche nun Antwort geben soll, ob auf dem bisherigen Wege weiter geschritten oder ein Weg zwar nicht der Rückkehr, aber doch der Reformen auf Grundlage des bisher Geschaffenen eingeschlagen werden soll. Dieser Appell, der erste hochbedeutende Regierungsakt des deutschen Kronprinzen, erwartet als Antwort das letztere. Er erwartet, daß die Wahl solcher Männer in den Reichstag angestrebt werde, welche die Regierung in der Abwehr der sozialdemokratischen Umtriebe, in der Hebung unserer wirthschaftlichen und gesellschaftlichen Zustände durch Correctur unserer Gewerbe-, Zoll-, Steuer-, Freizügigkeits-, Armen- und Strafgesetzgebung, sowie in der Reform des Wahlgesetzes kräftig zu unterstützen bereit sind.

Bereits haben eine Anzahl Mitglieder der nationalliberalen Partei, wie Gneist und Treitschke, sich einer Wandlung unterzogen und auf dem Boden einer neuen Parteibildung diese Bestrebungen als die ihrigen anerkannt, aus allen Theilen des Deutschen Reiches kommen Meldungen von der Aufstellung von Candidaten, welche dieselben Ziele als ihr Programm angenommen haben und auch unser Reichstagscandidat, Herr Professor Dr. Birnbaum in Leipzig, hat in der Darlegung seines Programmes dieselben

gen und auf die Art und Weise, wie die Türkei ein Stückchen um das andere kleiner gemacht wird.

„Der Spaß hätte ja gleich ein Ende, wenn sie dem Hunde den Schwanz auf einmal abhacken wollten“, wandte der Schnittwaarenhändler ein. „Die Herren Diplomaten wollen den Sultan vorerst noch eine Weile zappeln lassen. — Uebrigens ist für uns in Deutschland jetzt die Reichstagswahl die Hauptsache. Und da ist das Allerwichtigste, daß die socialdemokratischen Führer beschlossen haben, das deutsche Reich nicht mehr als existenzberechtigt anzuerkennen, die ganze dumme Reichstagswählerei sein zu lassen, Deutschland für eine socialdemokratische Republik zu erklären und die Wahl zu einem Präsidenten auszusprechen, der wird nachher das übrige schon besorgen. Dafür soll nun Bebel aufgestellt werden. Wer also den schleunigsten socialdemokratischen Staat haben will, der wähle Bebel. Ich wähle Bebel!“

„Was, sind Sie socialdemokrätisch geworden?“ ruft der ruhige Cantor erschreckt. „Es ist wirklich weit gekommen. Schon die Jungen in der Schule werden socialdemokratisch. Kommt heute ein kleiner Bursche aus einer andern Klasse zu mir in die Schule, ich weise ihn zurecht: Aber kleiner, Du gehörst ja nicht in die Klasse. Ach was, meint er, die Klassendifferenzen müssen nun endlich mal aufhören. Ich habe ihm aber die Unterschiede klar gemacht.“

„Das ist ganz recht und so muß es der Staat auch machen,“ fügt der loyale Calculator hinzu